

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 34

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So nicht!

Telex: «Modifikation», Nr. 25

Zu jeweils unterschiedlichen Zeiten, aber bestimmt mindestens einmal in der Woche wundern sich wohl meine Nachbarn über immer wiederkehrende Lachsalven unerklärlicher Herkunft. Verständlich, sie können ja nicht wissen, dass neben ihnen eine «nebiomane» Person wohnt. Um so mehr, als wir hier in Genf sind.

Trotzdem brachte mich diesmal ein Artikel nicht zum Lachen, nämlich die «Meldung» einer Modifikation des Namens Deng Xiaoping zu Peng Xiaopang. Ich bin nicht humorlos, was wohl schon aus der Tatsache ersichtlich ist, dass ich *Nebi*-Abonnentin bin, aber als Studentin und in Anbetracht des furchtbaren Geschehens in Peking fand ich es unangebracht, diese Ereignisse oder – besser gesagt – deren Verursacher auf die Schippe zu nehmen.

Auch die Denunziationen und Verhaftungen von Menschen, die etwas Freiheit und eine anständige Regierung wollten – das was jetzt im Gange ist – sind meiner Meinung nach nicht dazu da, dass man Menschen damit zum Lachen bringt, auf welche Art auch immer! Über Hitler lachte und lacht man schliesslich auch nicht!

Barbara Müller, Genève

Keine Probleme mit Werbeangeboten

Peter Weingartner: «... dann kam von der Regionalbank die Clip-Uhr», Nr. 28

Lieber Herr Weingartner, Ihr «Artikel» über die Werbege schenke der Banken hat mir sehr gut gefallen, auch wenn Sie sich nur mit den Banken beschäftigt haben, obwohl noch andere Institutionen der freien Marktwirtschaft sich der gleichen Methoden – und dies nicht nur gegenüber den Schulen – bedienen. Nur mit zwei Passagen bin ich nicht ganz einverstanden. Erstens pflegen Sie solche Geschenke sonst eingeschrieben zu refusieren. Das erscheint mit übertrieben korrekt, ja geradezu grosszügig – was gerade die Banken mit ihrem Millionengewinnen zuletzt verdienten. Mein bewährtes Rezept ist: Einfach «refusé» auf die durchgestrichene Adresse schreiben und vielleicht noch so etwas wie eine Unterschrift. Das wirkt bei unerwünschten Zusendungen viel besser und rascher als das vom ZGB vorgeschriebene «Zum-Abholen-Beiseitelegen» und spart erst noch Platz.

Zweitens ist mir der Schluss Ihres Artikels viel zu sanft ausgefallen. Meiner würde so lauten:

«Oder hätte er die ihm anvertrauten

Jugendlichen auffordern sollen, ein Bankkonto zu eröffnen, um in den Besitz der Tischuhr zu kommen, nach einem Jahr aber das Konto zu kündigen und eine nächste Bank zu berücksichtigen, um auch von deren Werbe geschenk zu profitieren, und nach einem Jahr auch dieses Konto zu kündigen und eine nächste Bank ...»

Natürlich hätte dies Lehrer Krumenacher nicht schriftlich und nicht so ausdrücklich klar sagen dürfen. Aber einen solchen Rat zu geben, dürfte ihm nicht allzu schwerfallen, denn auch sonst sind wohl die Aufforderungen der modernen Pädagogen nicht so ernst zu nehmen ... Sie sehen, geschätzter Herr Weingartner, dass ich weder Direktor einer Bank noch einer anderen marktwirtschaftlich orientierten Firma bin, der die Empfehlungen bzw. Vorschläge der (überhandnehmenden) Werbeleute ohne nachzudenken akzeptiert oder wenigstens, was andere tun, ebenso nicht versäumen zu müssen glaubt. Ich bin ein einfacher Ruhesandler, der seit Jahren mit Werbeangeboten keine Probleme mehr hat.

Karl Bischoff, Muttenz

NEAT-Wehgeschrei

Orlando Eisenmann: «Nicht alle Wege führen nach Rom ...», Nr. 30

Es ist zum Steinerweichen, dieses Lamento vieler Ostschweizer Politiker, weil sie vom Bundesrat so schmählich übergegangen worden sind. Wie Schulbuben kommen sie mir vor: «Mami, i wött au so e grossi Isebahn wie de Fritz eini hät!» «Wie soll unsre N13 dereinst den auf sie zurollenden Verkehr schlucken ohne die Splügen-Variante?» So und ähnlich tönt das Wehgeschrei jetzt schon, bevor die N13 fertig ausgebaut ist. Wer aber hat noch vor wenigen Jahren lauthals nach einer vier spurigen N13 geschrien? Es waren ungefähr dieselben Schreihälse. Als ob man damals nicht hätte voraussehen können, dass attraktivere Strassen den Verkehr wie ein Magnet anziehen würden. Und glauben die Ostschweizer Politiker tatsächlich, mit der Neat durch ihre Region würden die Autos von den Strassen verschwinden? Genausogut könnten sie an der Storch glauben. Vielmehr wären sie dann mit zwei Hochleistungstransportsystemen gesegnet. Ob das die Anwohner lustig fänden, bliebe abzuwarten.

Wichtiger fürs St.Galler Rheintal wären anständigere Zugsverbindungen im Personenverkehr. Ich weiss, wovon ich rede, denn ich fahre oft in diese Gegend.

Die Urner Politiker sind klüger; die reissen sich nicht um eine neue

Schnellbahn durch ihr Land. Die haben genug vom Verkehr. Ich würde den Urern die Neat gerne auch ersparen. Aber ich möchte wetten, dann müssten sie, allen gegenteiligen Be teuerungen zum Trotz, noch eine zusätzliche Autoröhre durch den Gotthard schlucken.

Anna Kleiner-Inhelder, Zürich

Andere Lacoste-Version

Ossi Möhr: «Krokodilwärter», Nr. 30

Zu dieser Zeichnung eine andere Version von Lacoste: «Zwei Touristen kenterten auf einem Fluss in Afrika. Sie sahen zwei Krokodile auf sie zuschwimmen. Da sagte der eine Tourist zum andern: Merci, sind die hier versnobt, die haben noch die Rettungsboote von Lacoste!»

Susi Egli, Bern

Bärendienst von Lisette?

Lisette Chlämmerli: «Bravo für Ogi», Nr. 30

Geschätzte Lisette, in diesem Artikel erklärst Du allen Nichtbundesbeamten, welchen ge ruhsamen Zeiten die EMD-Mitarbeiter entgegengehen. Zwei Hände sollen ausführen, was eine ebensogut machen könnte! Das EMD wird ab sofort kein Personal mehr suchen müssen, da sich vor den Personalbüros Schlangen bilden werden von Schweizern, die auch gerne einen stressfreien Arbeitsplatz möchten. Der grösste Stress wird das Warten auf den Feierabend sein. Mit Deinen Zeilen zeigst Du sehr gut, wie es einmal zugehen wird beim

EMD. Läuft wenig bis nichts, tut man als ob, und erfindet logischerweise Unwahrheiten um zu beweisen, dass man wirklich nötig ist. Dies kann aber bereits schon im Jahre 89 und nicht erst im Jahre 95 einer Bundes hauskämmerlitante passieren. Der zukünftige EMD-Mitarbeiter arbeitet bzw. wartet auf den Lohn, damit er es zu Lasten der anderen Bewohner und Steuerzahler auch ein wenig schön haben kann.

Dir, Lisette, ist es während der ereignislosen Sommerzeit ähnlich organ gen. Da Du auf das Zeilenhonorar hin arbeitest, musst Du dies, wenn halt nichts Besonderes zu melden ist, mit Unwahrheiten bewerkstelligen. Du kannst mir jetzt den Vorwurf machen: Was weiss denn der schon von der Schreiberzunft? Das tut Du zu Recht. Ich kann Dir antworten: «Was weiss du um die wirklichen Verhältnisse in den vielen Betrieben und Büros des EMD?» Unentschieden heisst es nun beim Spiel.

Nicht ganz; verloren haben alle, die durch Deine Zukunftsvisionen bereits heute schon beweisen müssen, dass dem nicht so ist bzw. es nicht so weit kommen wird. Dank dem Personal stopp und den dennoch immer stei genden Aufgaben ist ein grosses Loch entstanden, das es erst einmal zuzustopfen gilt. Wahrscheinlich hast Du durch Deinen Sommerlochbeitrag vielen einen Bärendienst erwiesen. Nun möchte ich schliessen, da ich er stens kein Zeilenhonorar erhalte und zweitens Dir nicht zu nahetreten möchte.

Werner Bleisch, Jona

PS: Ich werde den Nebi nicht abstellen, da ich mich immer auf die Bundeshuuswösch freute, und dies auch weiterhin so haben möchte.

Anlass nicht belächeln

Spot: «Diamant», Nr. 30

Kürzlich strahlte TV DRS eine Serie aus, die Hitler auf der Höhe seiner Vorkriegsmacht zeigte. Ich fühlte wie vor 50 Jahren und erinnerte mich an die vergebliche Hoffnung – das Drama werde nicht wahr – und an den ohnmächtigen Zorn, als die schreckliche Zeit des 2. Weltkrieges begann. Mit meinem Dienstbüchlein fand ich die Briefe, die ich täglich schrieb, und die mein Mann beantwortete, so oft es seine Zeit als Bat. Adj. erlaubte. Es war nie die Rede von Heroismus, Defaitismus, Patriotismus – es waren Sor gen und oft Kummer, die uns bewegten, aber immer die Zuversicht, dass diese grauenhafte Tragödie mit dem Ende Hitlers bald (!) vorbei sein werde. Jene, die damals zu den Waffen gerufen wurden, sind heute alt, stur, und sowieso zu viele.

Männlichenbahn
Grindelwald



Ihr Ziel für Familien-,
Vereins- und
Betriebsausflüge

036 - 53 38 29

1200 Gratisparkplätze

Aus Freude am Guten das Beste aus dem Nebelspalter

Soeben erschienen

Nebelspalter-Nachlese

4. Band

Eine Auswahl von Karikaturen, Cartoons und Textbeiträgen aus dem Nebelspalter der letzten drei Jahre.

96 Seiten
Grossformat
mehrfarbig
broschiert
Fr. 19.80



Ein Nebelspalter mag durch viele Hände gehen, von etlichen gelesen werden und – wenn's hockkommt – mehrere Wochen überdauern, um schliesslich doch in einer Sammelmappe abgelegt oder ins Altpapier geworfen zu werden: Dabei gibt es in jeder Ausgabe eine ganze Anzahl von Karikaturen und Texten, die es verdienen, vor solcher Vergänglichkeit einer Wochenzeitschrift bewahrt zu werden. Die Nachlese, mit der eine vor Jahren begonnene, dann aber vergessene «Tradition» wieder aufgenommen wird, soll diese Aufgabe wahrnehmen.

Bei Ihrem Buchhändler

Es hat uns aber, gelinde gesagt, befreimdet, dass die «Spätgeborenen» im Parlament darüber befanden, ob «Diamant» angebracht sei, und zu welchem Preis! Wir können nicht erwarten, dass sie sich 50 Jahre zurückversetzen. Aber wir haben bestimmt nicht «geeiert» an diesem Gedenkanlass. Wir haben uns erinnert und vielen die Hand gedrückt, die als Kameraden in schwerer Zeit an unsrer Seite standen. Die vielen Anmeldungen bewiesen, dass «Diamant» ein Bedürfnis war.

So bitte ich die Medienschaffenden bis hin zum *Nebelspalter* («Spatz»-Zahnprothese, «Spatz»-Brieftaube) diesen Anlass nicht milde zu belächeln oder zu verdammnen, sondern für einmal mit den «Alten» zusammen dem Schicksal zu danken, und uns zu erlauben, rückblickend sogar etwas stolz zu sein, und die Frauen einzuschliessen (z.B. Anbauschlacht Wahlen).

Marietta Hürni, Bern

«Schwacher» Brief

Nr. 31: «Ein einig Volk ...»

Lieber Nebi!

Die ganze Nr. 31 vom 31. Juli war super und hat mich sehr gefreut, nur der Brief vom Bundeskanzler ist sehr schwach! Walter Edelmann, Azmoos

Entschieden zu weit gegangen

Heinrich Wiesner: «Gesucht wird ...», Nr. 31

Seit längerer Zeit bin ich – des öfteren begeisterter – Leser Ihres humoristisch-satirischen Blattes, seit einem Jahr auch Abonnent. Humor und Satire vertragen viel und wirken lokkernd. Der Beitrag «Gesucht wird», in Ihrer letzten – übrigens wieder glänzenden – 1.-August-Nummer jedoch geht entschieden zu weit und darf nicht unwidersprochen bleiben. Heinrich Wiesner (hw), schreibt aus einer spürbar gehässigen und neidvollen Haltung heraus, Burger habe «einige literarische Kunststücke fertiggebracht» u.a. Eine Haltung, die zudem respekt- und taktlos ist, wenn man bedenkt, dass Hermann Burger vor wenigen Monaten erst sein krankhaft-tragisches Leben durch Selbstmord beendet hat.

Und Burger gehört anerkanntermaßen, man mag ihn schätzen oder nicht, zu den originellsten und begabtesten Gestalten der jüngeren Schweizer Literatur («Schilten», «Kirchberger Idyllen»).

Gerne rechne ich mit Ihrem Verständnis.

Dr. phil. Alexander Dürst-Wehinger,
Basel